

Mechanisch öffne ich die Schublade mit den Tampons und löse meinen Klammergriff vom Waschbecken. Als ich mich hinüberbeuge, sehe ich kurz mein Gesicht. Erschüttert wende ich den Blick ab und denke an meine preußischen Vorfahren. Ich muss mich zusammenreißen. »Das Leben geht weiter«, murmele ich mein Mantra, »es geht immer weiter, jetzt nur nicht zusammenbrechen.« Ich taumele aus dem Badezimmer ins Esszimmer.

Starken Kaffee kochen und dann etwas tun, ablenken, nicht darüber nachdenken. Etwas arbeiten, mit den

Hunden rausgehen, irgendwann
Abendessen machen, weil John nach
Hause kommt ...

Der Gedanke trifft mich wie ein
Schlag. John wird nach Hause kommen.
John, der immer noch daran glaubt,
dass es diesmal geklappt hat. John, der
noch glaubt, dass ich schwanger bin.
John, der wie ich seit sieben Jahren alles
diesem einen Wunsch unterordnet ...

Jemand rammt mir ein Messer in
Unterleib und Magen. Stöhnend
krümme ich mich zusammen und greife
nach der Tischkante. Preußen. Disziplin.
Zusammenreißen.

Ich frage mich verzweifelt, was meine Großmutter getan hätte in einer solchen Situation. Sie hätte Haltung bewahrt und sich nichts anmerken lassen, denke ich – und richte mich von Schmerzen gepeinigt auf.

Da trifft mein Blick den meines Hundes, der mich aus seinen klugen braunen Augen von seinem Platz aus ansieht. Sein Blick ist so voller Trauer, Sorge und Kummer, dass Preußen mir nicht mehr helfen kann. Ich breche neben ihm zusammen, vergrabe mein Gesicht in seinem weichen Fell und weine bitterlich.

Ich bin am Ende. Ich kann nicht mehr.

Ich wache davon auf, dass mein Hund mir über die Hände leckt. Für einen Moment bin ich mir nicht sicher, was passiert ist, doch dann spüre ich die Krämpfe in meinem Unterleib toben und den schmerzenden Hohlraum in meiner Seele. Meine Augen brennen, mein Kopf hämmert, und ich bin unendlich müde. So müde, dass es sich anfühlt, als würden meine Arme und Beine jemand anderem gehören. Ich schiebe meine Hände unter die

Vorderbeine meines alten Gefährten, in seine »Achselhöhlen«, wie John es nennt, um etwas zu fühlen, um mich zu vergewissern, dass es meine eigenen Hände sind.

Wie lange liege ich schon hier? Wie spät ist es? Ich müsste aufstehen und nachsehen, aber ich bin zu erschöpft. Es spielt auch keine Rolle mehr, es ist wieder alles umsonst gewesen. Auch diesmal, alles umsonst.

»Sie können jederzeit wieder schwanger werden!«, hatte der Arzt gesagt. Damals, einige Tage nach dem